War Napoleons Lage aussichtslos?

Das Napoleonmuseum Arenenberg bietet einen beeindruckenden Überblick – auf den See und die Geschichte.

„Wir vermitteln das Original“, sagt Dominik Gügel, ein im Anzug gekleideter Mann, Anfang sechzig. Er ist Direktor des Napoleonmuseums Arenenberg in Salenstein im Kanton Thurgau und sitzt gerade im ehemaligen Arbeitszimmer von Napoleon III. (1808–1873). Durch die Sonne, die durch das große Fenster scheint, wird das ganze Zimmer in ein warmes Licht gehüllt. Von draußen dringen Gesprächsfetzen hinein. Die Luft ist geladen mit Geschichte. Es duftet nach alten Möbeln und Büchern. Nach Möbeln und Büchern, die vor rund fünfhundert Jahren bereits durch die kaiserliche Familie Napoleons III. gebraucht wurden. Die Räume des Arenenbergs sind sorgfältig restauriert und original ausgestattet.

„Sie wusste haargenau, dass ihr Sohn eines Tages in Frankreich an die Macht kommt“, beginnt Gügel und nutzt dabei seine Hände, um deutlicher zu werden. Die Rede ist von Hortense de Beauharnais. Sie war die Frau von Louis Bonaparte und zugleich Schwägerin und Stieftochter Napoleon Bonapartes. Als Mutter von Louis Napoléon Bonaparte, dem letzten Kaiser Frankreichs, war sie nach dem Ableben dessen Vorgängers gezwungen, aus Frankreich zu flüchten. Die Alliierten gestanden ihrer Familie nach einer monatelangen Reise ein Exil in der Ostschweiz zu, genauer gesagt in Salenstein, dem heutigen Standort des Napoleonmuseums. Doch dies war nicht ihre erste Wahl, wie der seit dem Jahr 2000 leitende Museumsdirektor preisgibt. Zuerst hatte sie, nachdem sie 1815 in Konstanz ankam, das ehemalige Kloster in Petershausen ins Auge gefasst. „Als anständige Dame von Welt braucht sie zu diesem Schloss noch zwei Landsitze, ich meine, das ist ja völlig normal, das braucht man halt einfach“, witzelt Gügel über die Première dame de France. „Und so kauft sie im Konstanzer Hörnle ein Gut. Das ist der Landsitz im Osten, und hier im Westen, auf der Schweizer Seite, das Arenenberg.“ Als sie nun noch die Papiere zum Kauf des eigentlichen Wohnsitzes in Petershausen unterzeichnen will, macht ihr der Großherzog von Baden einen gehörigen Strich durch die Rechnung, erzählt Gügel „Oh, oh, oh, das ist mir viel zu heiß, du nicht!“ Er genehmigt ihr aus politischen Gründen in Baden keine Niederlassungsgenehmigung. So musste sie gezwungenermaßen auf ihr Landgut im Thurgau ausweichen.

Für den gerade erst unabhängig gewordenen Kanton ist dies eine willkommene Chance, den Zentralschweizer Unterdrückern eins auszuwischen. Sie zeigen ihren ehemaligen Peinigern laut Gügel sozusagen den „Stinkefinger“, da die autonome Handlungsfreiheit der einzelnen Gebiete in der damaligen Eidgenossenschaft höher gewertet wurde als der Wunsch der Mehrheit. Und so zieht Hortense endgültig auf ihr Heimwesen mit atemberaubendem Blick über den ganzen Untersee. Auch der Kanton selbst sollte später etwas davon haben. 1906 schenkte Kaiserin Eugénie, die Frau Napoleons, das Schloss samt Anwesen dem Thurgau. Auf ihren Wunsch hin wurde darin eine Schule für Landwirtschaft und das Napoleonmuseum eingerichtet. Beide bestehen bis heute. „Die grandiose Aussicht Richtung Westen über die Höri nach Hegau und auf der anderen Seite Richtung Konstanz“ sei für Gügel ein weiterer Vorteil seiner sonst schon faszinierenden Arbeit im einzigen deutschsprachigen Museum zur napoleonischen Geschichte. Seine vielfältige Tätigkeit und den europaweiten, angenehmen Austausch mit inhaltlich konformen Museen sehe er persönlich in diesen Ausmaßen bei keinem vergleichbaren Ausstellungshaus gegeben. „Wenn Sie hier arbeiten, sind Sie kein Fachidiot für das 19. Jahrhundert, denn es braucht immer den Überblick“, erklärt er. Neben der Geschichte Napoleons III. reicht die Historie des Arenenbergs über das Mittelalter und die Reformation bis in die Römerzeit zurück.

Diese breite Zeitspanne wird durch ein internationales Ausstellungsprojekt im Jahr 2025 ins Zentrum gerückt werden. Das Kernthema ist der Rebenanbau und der damit verbundene Weinkonsum von der vornapoleonischen Zeit bis zur Gegenwart. Jedoch ist dies nicht das einzige Highlight, worauf man sich bei einem Besuch in Salenstein freuen kann. Laut Gügel seien die Sammlungen im Arenenberg „europa-, wenn nicht sogar weltweit gesucht“. Im original eingerichteten Wohnhaus sind Einzelgemälde ausgestellt, die von der Bedeutung her eher im Louvre oder in der Eremitage in Sankt Petersburg hängen sollten.

Ebenfalls dort befindet sich eine der größten Sammlungen von Troubadour-Stil-Gemälden. Dabei handelt es sich um eine französische Kunstrichtung des frühen 19. Jahrhunderts, die sich insbesondere auf idealisierte, historische Szenen des Mittelalters und der Renaissance konzentrierte. „Schade“ sei laut Gügel, „dass die Kunstwerke in Anbetracht des atemberaubenden Gesamterscheinungsbildes des Napoleonmuseums bei einem ersten kurzen Betrachten schnell übersehen werden können“. Besonders das Zeltzimmer, für das Hortense noch in Frankreich bei Napoleon I. Inspiration fand, zieht alle Blicke auf sich. Der Raum sieht aus wie das Innere eines römischen Kriegszeltes. Neben dem eindrücklichen Parkettboden und den filigran ausgearbeiteten Details der Zeltinnenwände beeindrucken auch die Kunstwerke, die darüber hängen. So zum Beispiel „der General auf der Brücke von Arcole“, wie Gügel erläutert: „Der General auf der Brücke von Arcole, das ist die große Ikone aus napoleonischer Überlieferung. Wenn irgendwo weltweit eine Napoleon-Ausstellung ist, dann ist der eben auch schnell einmal weg“, fährt er fort. „Dann unsere Königin Hortense, als Muse der schönen Künste. Aus dem Bild geht unglaublich stark ihr Wesen hervor, sie als ‚die Femme Artiste‘, die einen Salon erster Güte um sich herum sammelte, der mit Paris, Rom, Berlin, wo auch immer sie damals sind, vergleichbar ist. Des Weiteren haben wir natürlich auch ein Bild des jungen Louis Napoléon, der mit seinem Pferd von Konstanz auf den Arenenberg zurückkommt.“ Auch Gemälde weiterer wichtiger Persönlichkeiten aus dem Umfeld des damaligen Kaisers sind im Zeltzimmer zu finden, mit dabei Freiherr von Wessenberg, der letzte Konstanzer Bischof.

Das Zeltzimmer ist nicht der einzige Ort, an dem sich Louis Napoléon trotz seiner Verbannung aus Frankreich an seine großen Vorfahren erinnern sollte. Auch im Schlosspark finden sich einige Replikationen wichtiger historischer Schauplätze: so zum Beispiel von Napoleon Bonapartes Grab auf St. Helena. Hortense tat alles in ihrer Macht Stehende, um ihrem Sohn die bestmögliche Chance zu geben, erfolgreich zurück nach Frankreich zu kehren. Ihre Willenskraft schaffte es, Frankreich einen zweiten Kaiser zu geben. Auch wenn dies in der Geschichte nun alles schon weit zurückliegt: Napoleon prägte den an den Bodensee grenzenden Kanton Thurgau enorm und hinterließ mit dem Arenenberg ein wichtiges Stück seiner Zeit, das noch heute bewundert werden kann. Gügel meint: „Ich sag immer, das Haus umarmt einen, es ist dieses Gesamtkunstwerk, das mich jeden Tag aufs Neue fasziniert.“

Ronja Goldinger, Kantonsschule Kreuzlingen

Sie machen Geschichte

Mütter kennen ihre Söhne: auch Königin Hortense

Arbeiter geben den Ton an: Porzellan aus Portugal.

Lustwandeln ist ein fürstliches Vergnügen.

Illustration Natascha Vllahovic

Da wurde schon viel Porzellan zerschlagen

Die portugiesische Porzellanfabrik Vista Alegre hat hohe Qualitätsstandards

Spüren Sie nicht auch diese historische Atmosphäre? Dass hier etwas Außergewöhnliches und Schönes passiert ist?“, fragt der braun gebrannte Duarte José Almeida Fradinho lächelnd. Der nicht sehr groß gewachsene, 63 Jahre alte Mann mit kurzen, grauen Haaren stammt aus einer Familie, die schon seit seinen Urgroßeltern auf dem Werksgelände der Vista Alegre in Ílhavo ansässig ist. Ílhavo liegt in der Region Aveiro an der Nordküste Portugals. Vista Alegre ist der älteste noch existierende Porzellanhersteller auf der Iberischen Halbinsel und eines der größten Unternehmen des Landes.

Die 1824 gegründete Porzellanfabrik feiert in diesem Jahr ihr 200-jähriges Bestehen. Sie ist stolz auf das künstlerische Niveau ihrer Werke. „Wir hatten immer großes Glück mit den Künstlern in der Fabrik“, betont der tatkräftige Duarte, der selbst mehr als 30 Jahre lang hier Porzellanmaler war. Seine Mutter „bastelte Blumen in ihrer Handfläche“, und sein Vater arbeitete mit rund 100 Mitarbeitern in der Hitze an den riesigen Öfen, wo der damals junge Duarte ihm zum Mittagessen sein Lieblingsessen, den Kabeljau, brachte. Der Gründer von Vista Alegre, José Ferreira Pinto Basto, sei „ein Visionär“ gewesen. Er habe die Vorstellung gehabt, dass ein Mitarbeiter umso besser arbeiten würde, je mehr Kultur er habe. Um dies zu erreichen, kaufte er das Land um die Vista-Alegre-Fabrik, wegen des leichten Zugangs zum Fluss Boco, einem Nebenfluss der Ria de Aveiro, wo er seine Schiffsflotte für den Handel einsetzen konnte. Dort bot er den Arbeitern eine Unterkunft und eine Reihe von kulturellen Aktivitäten. Die erste Kunstschule in Ílhavo war die „Escola da Vista Alegre“, eine Berufsschule, die für die Arbeit in der Fabrik ausbildete.

Im Anschluss an diese „Vision einer kulturellen Aktion für Arbeiter“ wurden ein Orpheon, eine Art Chorgesangverein, und eine Musikkapelle gegründet, die zu den besten in Portugal gehörte und bei der Hochzeit von König Dom Carlos I mit Dona Amélia de Orleães im Jahr 1886 spielte. Dazu kamen ein Fußballverein und das Theater von „Ribalta“, die beide noch existieren. Heute ist Duarte einer der etwa ein Dutzend Bewohner des Werkgeländes von Vista Alegre, von denen sechs inzwischen im Ruhestand sind.

Nach der Schule begann Duarte Ende der 70er-Jahre mit 18 Jahren im Unternehmen. Anfangs arbeitete er in der Abteilung für Teller und Untertassen, doch schon bald wechselte er in die Lackiererei, wo er 30 Jahre lang für das Auftragen von Farbfonds „per Pistole“ verantwortlich war. Im Laufe der Zeit kamen immer mehr Besucher, die Duarte gern durch das Werk führt. Mit der Eröffnung des neuen Museums wurde er vor 13 Jahren eingeladen, dem Museumsteam beizutreten, wo er heute noch arbeitet. Das Museum zeigt eine umfangreiche Sammlung von Vista-Alegre-Porzellan, Glas, technischen Geräten, Zeichnungen, Fotografien sowie dokumentarische Sammlungen und das „Moto Bomba“, ein altes Feuerwehrauto, das noch von Pferden angetrieben wurde und zur Feuerwehr von Vista Alegre gehörte. Außerhalb des Museums findet man unter anderem den einstigen Vista-Alegre-Palast, der heute als 5-Sterne-Hotel dient, und die Kapelle von „Nossa Senhora de Penha de França“, ein schönes Beispiel neoklassizistischer Architektur und nationales Monument seit 1910.

Duarte engagierte sich vielfach. Er war Schauspieler, Regisseur und einer der Gründer der Theatergruppe. Duarte sang im Orpheon und war Außenstürmer im „Sporting Club da Vista Alegre“ sowie als Schatzmeister, Sekretär und sogar als Präsident im Club tätig.

Das Verfahren zur Herstellung von Porzellanstücken umfasst fünf Schritte, erklärt Duarte. Es beginnt mit der Vorbereitung des Porzellans, das aus einer Mischung aus Kaolin, Feldspat und Quarz besteht. Dann werden die Stücke geformt, wobei der Ton in ein Gipsmodell gegeben und gepresst wird und die Form des Modells annimmt. Oder sie werden von einem Kunsthandwerker von Hand geformt. Als Nächstes erfolgt das Brennen der Stücke in den großen Öfen. Das Ergebnis wird einer strengen Kontrolle unterzogen, um sicherzustellen, dass es den Qualitätsstandards entspricht. „Was nicht gut ist, wandert in die Mülltonne“, sagt die 59 Jahre alte Margarida Marieiro, die Frau von Duarte, die ebenfalls seit Langem bei „Vista Alegre“ arbeitet. Heutzutage ist die von Geburt an blonde Frau als Empfangsdame im Museum tätig. Anschließend werden die Stücke mit verschiedenen Techniken wie Abziehbildern und Hand- oder Spritzmalerei verziert. „Ein Maler kann sich nicht auf das verlassen, was er zur Hand hat, sondern auf das, was am Ende herauskommt“, betont Duarte. Kobaltblau zum Beispiel hat zunächst eine lila Farbe, die erst bei 1250 Grad blau wird. Je nach den aufgetragenen Farben müsse man unter Umständen mehrmals einbrennen, sagt er, und zwar im Wechsel von Streichen und Einbrennen, beginnend mit den Farben, die häufiger eingebrannt werden müssten.

Nach Angaben der portugiesischen Wochenzeitung „Expresso“ stieg der Umsatz von Vista Alegre im Jahr 2022 um 22,5 Prozent auf 143 Millionen Euro. Die wahre Wertschätzung für die Kunst und Geschichte der Porzellanfabrik findet man im „Vista Alegre Clube de Colecionadores“, wo die wertvollsten Stücke oft versteigert werden. Eines davon, eine große antike Vase, wurde 1997 für 4 Millionen US-Dollar versteigert.

„Etwas Grundlegendes für den Erfolg von Vista Alegre war die Art und Weise, wie man hier die Arbeiter behandelt“, erklärt Duarte. Die Arbeiter hätten Anspruch auf verschiedene Vergünstigungen wie günstigere Miete und Strom, kostenloses Wasser und ermäßigte Preise in der Cafeteria, wo das Mittagessen 2,70 Euro kostet. In der Nachbarschaft wurden ein Krankenhaus, ein Markt, ein Bauernhof, ein Kindergarten und sogar ein Friseursalon gebaut. „Heutzutage haben die wenigen Einwohner immer noch das Recht auf viele dieser Annehmlichkeiten, alles auf Initiative des Porzellanwerks, aber das alte Familiengefühl in Vista Alegre ist etwas, das verloren gegangen ist“, betont er in einem nostalgischen Ton. Im Jahr 2023 wurde Duarte José vom Stadtrat von Ílhavo mit dem Kulturpreis für seinen Einsatz für Vista Alegre, das zum Kulturerbe Portugals gehört, geehrt. „Der große Rohstoff von Vista Alegre war nicht der Lehm, es waren die Menschen.“

Leonardo Correia
Deutsche Schule zu Porto

Plötzlich spielt sie eine Rolle

Vivienne Netzeband verkleidet sich und macht im Schlosspark Oranienburg Geschichte lebendig

Es war einmal Prinzessin Louise Henriette von Oranien-Nassau aus den Niederlanden, die mit 19 Jahren nach Brandenburg zog, um Kurfürst Friedrich Wilhelm zu heiraten. Die von Wasserlandschaften geprägte Region erinnerte sie an ihre Heimat, und sie erfüllte sich den Traum eines eigenen Parks, neben dem Schloss, in dem sie nun wohnte.

„Das ist ein Wasserschloss auf Stelzen, das man nur mit einer Zugbrücke erreichen konnte, also wie im Märchen“, schwärmt Vivienne Netzeband. Die Anfang-50-Jährige machte ihre persönlichen Interessen zum Beruf, indem sie Geschichte zum Anfassen bietet. „Geschichte, insbesondere die preußische, und Botanik gefielen mir schon als Kind“, sagt die Mitarbeiterin der Tourismus und Kultur Oranienburg gGmbH. Die erste Landesgartenschau in Oranienburg stand 2009 unter dem Motto „Traumlandschaften einer Kurfürstin“, und Louise Henriettes Unterteilung des Parks in Themengärten, sogenannte Gartenzimmer, stand im Mittelpunkt. „Sie hatte Gartenzimmer, in denen nur Schach oder Flöte gespielt wurde, Zimmer mit kleinen Ponys und Zimmer mit Obstbäumen, von denen sie naschte“, erzählt Netzeband fasziniert. Sie zeigt an einem lebensgroßen Schachbrett vorbei auf einen kleinen Kräutergarten. „Dieses zum Beispiel ist meins, das nutze ich für meine öffentlichen Kräuterführungen.“ Auf den Hochbeeten schauen verschiedene Kräuterpflanzen zwischen bunten Blättern hervor. Inmitten von Grünpflanzen und Wiesen des Oranienburger Schlossparks werkeln allerlei Mitarbeiter, Paare spazieren über die Sandwege, und aus der Ferne ist das Lachen von Kindern zu hören.

Sobald Netzeband den Park betritt, wird sie herzlich begrüßt. Jeder kennt sie hier, denn im rosaroten Kleid der Kurfürstin Louise Henriette führt sie ihre Besucher durch Geschichte und Botanik. Neben Kräuterführungen leitet sie auch Führungen in Verbindung mit einer Bootsfahrt über die Havel und Busfahrten. Ihre Behinderten- und Blindenführungen liegen ihr besonders am Herzen, da sie benachteiligten Menschen gerne hilft und hierbei häufig eine bedeutende Wertschätzung ihrer Arbeit erfährt. „Natürlich arbeite ich am liebsten im Kostüm, weil das eine schöne und historische Rolle ist, die ich dann einnehme“, sagt sie. Vor allem zur Sommerzeit tauscht Netzeband ihre schlichte und moderne Alltagskleidung durch das lange Barock-Kleid. Ihre dunklen, langen Haare türmt sie zu einer Hochsteckfrisur. Anstelle eines Schals schmücken Perlenketten und die Rüschen des historischen Kleides ihren Hals. Sie folgt ganz dem Spruch „Kleider machen Leute“ und resümiert: „Ich verändere mich, sobald ich Louise Henriettes Kostüm trage, und rede sogar anders mit den Leuten, manchmal spreche ich dann sogar von mir selbst in der dritten Person.“ Netzeband wünscht sich „Geschichte zum Anfassen, denn es gibt nur wenige Geschichtslehrer, die das anschaulich machen“.

Die gebürtige Brandenburgerin erlernte ihre Menschenkenntnis im Restaurantfach. Viel Zeit verbrachte Netzeband als Kellnerin im Saarland, doch sie erklärt, dass sie alle Jahre mal eine Veränderung braucht: „Ich hoffe, bei mir kommt das jetzt nicht mehr, weil ich wirklich liebe, was ich mache, aber da war so der Moment, wo ich wusste, ich kann nicht ewig Tellertaxi sein.“ Damals stieß sie auf die Ausschreibung für die Landesgartenschau. „Oranienburg war ganz stolz, dass die Landesgartenschau hierherkommt“, erinnert sie sich. Sie nahm an einer Ausbildung für Führungen durch den Schlosspark teil. „Ich bin am nächsten Tag zu meiner damaligen Restaurantchefin gegangen und habe ihr gesagt, dass sie jetzt aufgrund der Landesgartenschau erstmal 171 Tage auf mich verzichten muss. Ich wollte damit noch gar nicht direkt mein Leben verändern, aber dadurch hatte ich wahrscheinlich den Fuß zur richtigen Zeit in der richtigen Tür.“

Netzeband lebt nun spürbar für ihren neuen Beruf. „Wenn ich als Louise Henriette auf einer Bootstour am Schloss vorbeifahre, stehe ich sofort auf und winke, das ist wie ein Automatismus“, demonstriert sie mit winkender Handbewegung und leidenschaftlichem Lachen: „Ich rede dann weiter, aber winke.“ Oft wird sie nach ihren Führungen gefragt, ob sie beruflich schauspielert. Ihre Antwort lautet: „Nein, das macht mir einfach Spaß“, und das spüren die Leute wahrscheinlich.

Gelegentlich spaziert sie auch privat mit ihren erwachsenen Kindern und mittlerweile sogar mit einem neugeborenen Enkelkind durch den Schlosspark. „Im Sommer ist der Park überfüllt mit Familien auf Picknickdecken und Kindern, die auf Hüpfkissen springen, aber auch mit Jugendlichen, die hier bis spät abends im Park zusammensitzen.“ Aber am nächsten Tag schlüpft sie wieder in ihr langes Kleid. Auch wenn Louise Henriette vor mehr als 350 Jahren gestorben ist, lebt sie dank Vivienne Netzeband weiter.

Mira Hölzel, Marie-Curie-Gymnasium, Hohen Neuendorf

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG IN DER SCHULE

Verantwortliche Redakteurin: Dr. Ursula Kals

Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung
von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen
Ansprechpartner:
Dr. Titus Maria Horstschäfer

An dem Projekt „Jugend schreibt“ nehmen teil:

Aachen, St. Ursula Gymnasium · Aschaffenburg, Kronberg-Gymnasium · Bad Bergzabern, Gymnasium im Alfred-Grosser-Schulzentrum · Bad Kreuznach, Lina-Hilger-Gymnasium · Bad Pyrmont, Humboldt-Gymnasium · Berlin, Anna-Freud-Schule, Eckener-Gymnasium, Wilma-Rudolph-Oberschule · Bernau, Barnim-Gymnasium · Bonn, Elisabeth-Selbert-Gesamtschule · Braunschweig, Wilhelm-Gymnasium · Celle, Hermann-Billung-Gymnasium · Cottbus, Pücklergymnasium · Delmenhorst, Max-Planck-Gymnasium · Düren, Burgau-Gymnasium · Frankfurt am Main, Adorno-Gymnasium, Helene-Lange-Schule · Freiburg, Abendgymnasium · Freigericht, Kopernikusschule · Fulda, Pre-College Hochschule Fulda · Fürth, Hele-ne-Lange-Gymnasium · Germersheim, Johann-Wolfgang-Goethe-Gymnasium · Gießen, Landgraf-Ludwigs-Gymnasium, Liebigschule · Gifhorn, Humboldt-Gymnasium · Görlitz, Augustum-Annen-Gymnasium · Großkrotzenburg, Franziskanergymnasium Kreuzburg · Hamburg, Bugenhagenschule im Hessepark · Hanau, Hohe Landesschule · Hannover, Gymnasium Schillerschule · Heidelberg, Englisches Institut · Herxheim, Pamina-Schulzentrum · Heubach, Rosenstein-Gymnasium · Hofgeismar, Albert-Schweitzer-Schule · Hofheim, Main-Taunus-Schule · Hohen Neuendorf, Marie-Curie-Gymnasium · Holzminden, Campe-Gymnasium · Homburg, Christian von Mannlich-Gymnasium · Jerusalem (Israel), Schmidt-Schule · Kaiserslautern, Heinrich-Heine-Gymnasium · Karlsruhe, Tulla-Realschule · Kassel, Herderschule · Kenzingen, Gymnasium · Kiel, RBZ Wirtschaft, Ricarda-Huch-Schule · Köln, Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasium · Kreuzlingen (Schweiz), Kantonsschule · Leipzig, DPFA-Schulen gGmbH · Lilienthal, Gymnasium · Lörrach, Hebel-Gymnasium · Lunzenau, Evangelische Oberschule · Magdeburg, Albert-Einstein-Gymnasium · München, Asam-Gymnasium · Münnerstadt, Johann-Philipp-von-Schönborn-Gymnasium · Münster, Gymnasium St. Mauritz · Neckarbischofsheim, Adolf-Schmitthenner-Gymnasium · Nürnberg, Johannes-Scharrer-Gymnasium · Oberursel, Feldbergschule · Ogulin (Kroatien), Gimnazija Bernardina Frankopana · Plochingen, Gymnasium · Porto (Portugal), Deutsche Schule zu Porto · Potsdam, Voltaireschule · Regensburg, Berufliche Oberschule · Rodewisch, Johann-Heinrich-Pestalozzi-Gymnasium · Saarbrücken, Gymnasium am Schloss · Schorndorf, Johann-Philipp-Palm-Schule · Schwanewede, Waldschule · Schwetzingen, Carl-Theodor-Schule · Shanghai (China), Deutsche Schule Shanghai Yangpu · Sofia (Bulgarien), Galabov-Gymnasium · Stuttgart, Albertus-Magnus-Gymnasium, Evang. Heidehof-Gymnasium · Timişoara (Rumänien), Nikolaus-Lenau-Lyzeum · Trier, BBS EHS Trier · Trogen (Schweiz), Kantonsschule · Uetikon am See (Schweiz), Kantonsschule · Videm pri Ptuju (Slowenien), Discimus Lab · Vidovec (Kroatien), Osnovna škola Vidovec · Weinheim, Johann-Philipp-Reis-Schule · Weinstadt, Remstal-Gymnasium · Wetzikon (Schweiz), Kantonsschule Zürcher Oberland · Wiesbaden, Friedrich-List-Schule · Würzburg, St.-Ursula-Gymnasium · Yokohama (Japan), Deutsche Schule Tokyo Yokohama · Zürich (Schweiz), Kantonsschule Zürich Nord